



Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses

Grantz, Max

Berlin, 1929

V. Die vollkommene Treppe von 1740-1800

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83883](#)

V.

Die vollkommene Treppe von 1740—1800.

Man kann die Jahre von 1740—1800 eine Blütezeit der Treppenbaukunst nennen. Die äußere Monumentalität, die gern in den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts angestrebt wurde, vereinigte sich jetzt mit großer Geschicklichkeit und Sicherheit in der Behandlung aller konstruktiven Einzelheiten. Auch kleinere und kleinste Anlagen zeigen die erreichte Meisterschaft, die sich scharf abhebt gegen den alsbald beginnenden Verfall.

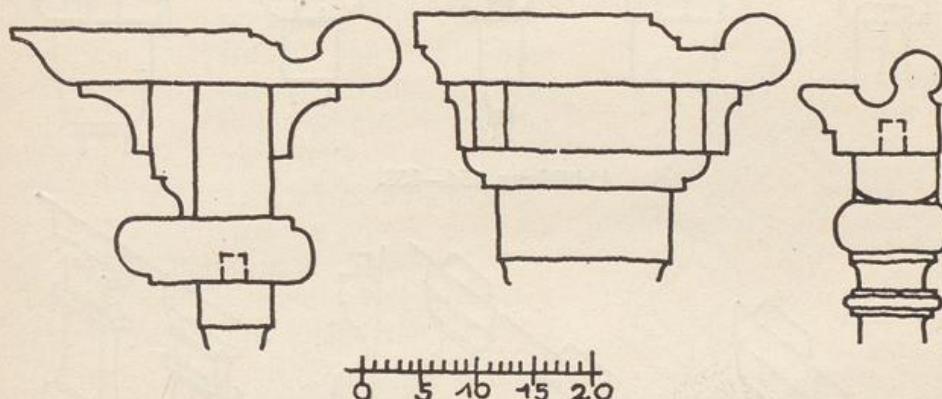


Abbildung 146—148.

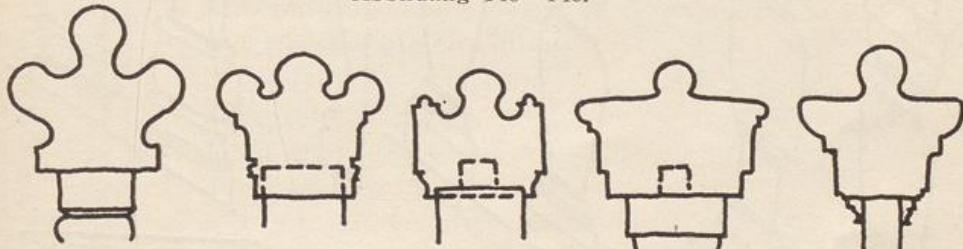


Abbildung 149—153.

Woher die verschiedenen konstruktiven Neuerungen ihren Weg zu uns genommen haben, wird angesichts der mangelhaften Datierung der einzelnen Objekte schwerlich nachzuweisen sein. Es wäre zu prüfen, wieweit die Bezeichnung Meynhardts *), der von einer französischen Hauptstiege spricht, berechtigt ist. Ich beschränke mich wieder darauf, die typischen Kennzeichen dieser neuen Treppen in allen Einzelheiten anzuführen.

Es müssen hierbei zwei literarische Erscheinungen Berücksichtigung finden: die „Neue Baukunst ...“ des Tielemann von Horst (1763) und

*) vgl. Meynhardt (a. a. O.).

„Das neue Treppenbuch“ von Peschel (1802). Das erste ist den Zimmerleuten, das zweite den Tischlern und den Zimmerleuten zugedacht. Während Tielemann sich sofort an die Erläuterung seiner Kupferstiche begibt, schickt Peschel seinem Werk eine bemerkenswerte Vorrede

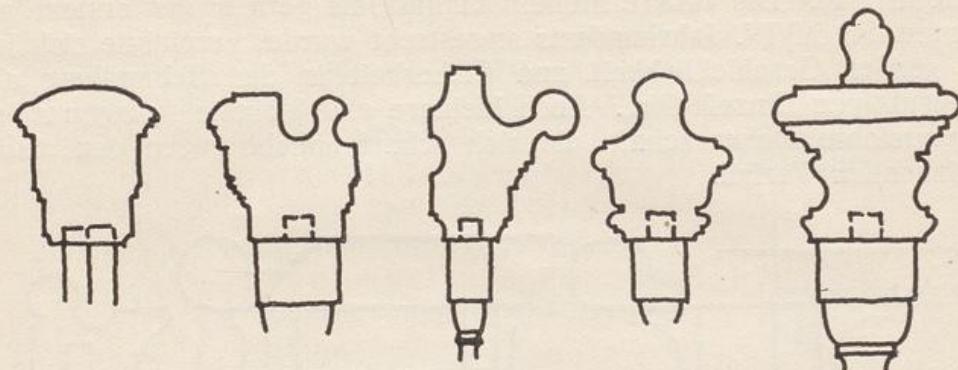


Abbildung 154—158.

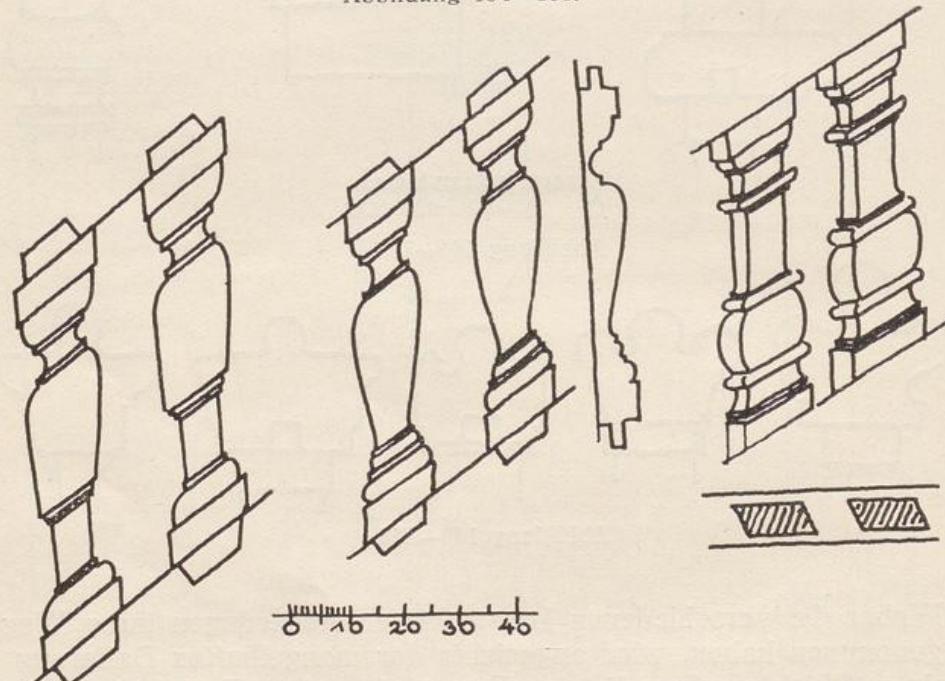


Abbildung 159—161.

voraus: „Vom Bau der Treppen überhaupt“. Als Symptom einer recht „praktischen“ Auffassung in Gegensatz zu dem mehr ästhetisch gerichteten Sturm (1708) scheinen mir einige Punkte erwähnenswert.

Man lege — so schreibt er — die Treppe nicht zu nahe am Eingang an wegen Gefahr „heimlicher Einschleichung“. Man leite das Steigungs-

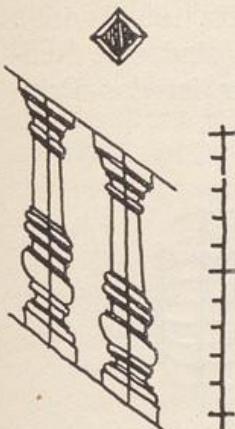


Abbildung 162.

verhältnis der Stufen aus der natürlichen Schrittweite ab und setze die Laufbreite in Beziehung zu den übrigen Zugängen. Gesorgt sei für ausreichende Belichtung (möglicherweise durch eine Oberlichtkuppel) und für die erforderlichen Zwischenpodeste, aber auch dafür, daß diese nicht allzuoft und nicht unerwartet den Lauf unterbrechen!

Vorlegestufen werden empfohlen, doch nicht mehr als drei, da man sonst den Handlauf zu früh verlassen müsse. Eine Vorlegestufe allein läßt die Treppe „versunken“ erscheinen. Die Vorlegestufen schwingt man nach der Hauptzugangsrichtung aus, entweder nach vorn oder zur Seite.

Die Hauptsache aber ist, daß die Treppe „einen guten Schwung“ habe und „Knickse“ vermieden werden. Der Schwung muß sich an Mäker und Podest fortsetzen. —

Auf derartige „Knickse“ habe ich in früheren Abschnitten hingewiesen: sie sind gleich einem Geburtsfehler der „kombinierten“ Treppe und auch den geradläufigen Treppen der bisherigen Art zu eigen gewesen. Um sie zu vermeiden, wird nun in sorgfältigster Weise bei Aufschnürung und Vorreißung der Treppe Bedacht auf Gleichmäßigkeit aller Stufen, d. h. Gleichmäßigkeit der Steigungslinie genommen. Und dies bleibt der leitende Gesichtspunkt auch unter den absonderlichsten grundrißlichen Voraussetzungen, an denen Peschel sowohl wie Tielemann ihre Geschicklichkeit zeigen. *)

Gleich für den einfachsten Fall eines einfachen geraden Laufes wird z. B. als Bedingung angenommen,

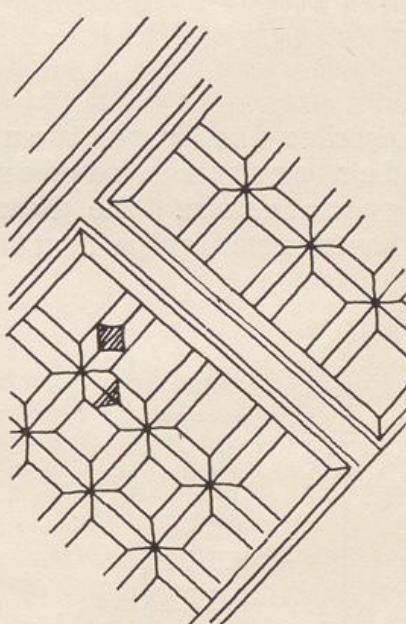


Abbildung 164.

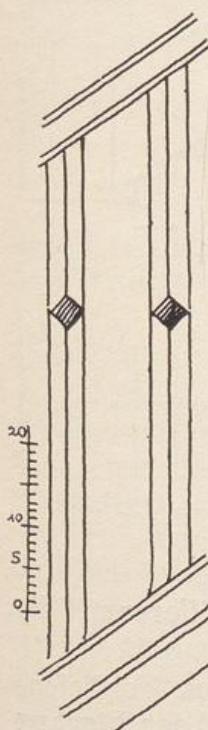


Abbildung 163.

*) U. a. wird die Aufgabe gestellt, eine Treppe in einem Raum mit windschiefen Wänden anzulegen!

daß die eine Wange kürzer sein müsse als die andere (Abb. 165 bis 168). Die zur Lösung der Aufgabe benutzten runden Stufen sind eine Neuerscheinung im Bau der Holztreppen. Wichtiger aber ist das Prinzip:

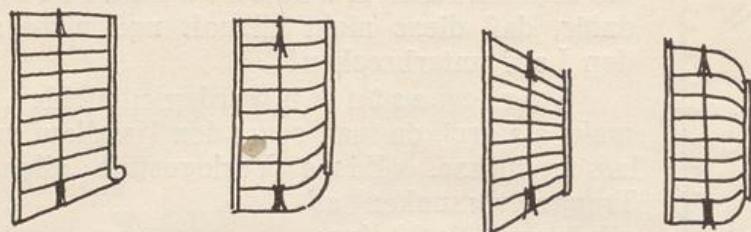


Abbildung 165—168.

zielle: die Verteilung der Winkeldifferenz zwischen der ersten und der letzten Stufe auf alle Stufen gemeinsam. Die Nutzanwendung aus diesem Prinzip auf die kombinierte Treppe liegt nahe. Auch hier besteht ja zwischen letzter

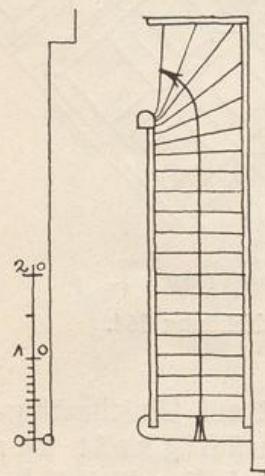


Abbildung 169.

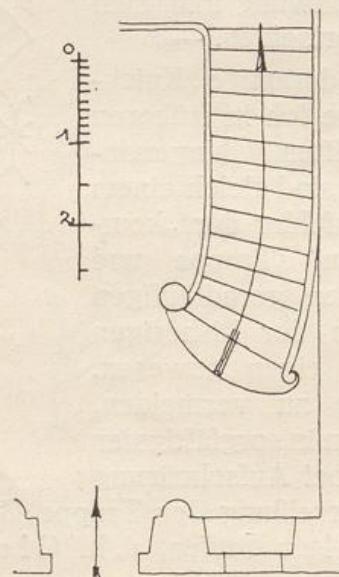


Abbildung 170.

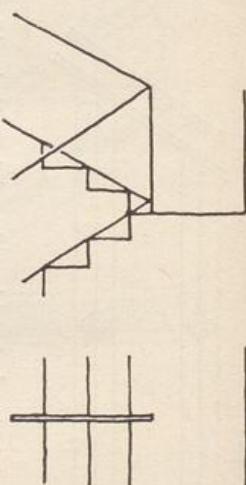


Abbildung 171.

Wendelstufe und Stufen des geraden Laufes „Winkeldifferenz“, die gleichmäßiger als bisher zu verteilen war.

Abb. 170 zeigt eine der vielen nachträglich eingebauten Vordielentreppen in Danzig. Sie liegt an der rechten Seitenwand, der Eingang aber ist in Hausmitte. Darum ist die unterste Stufe dem Eingang

zugekehrt, und ihre Winkeldifferenz gegen die oberste Stufe wird von allen vierzehn Stufen anteilig getragen.

Abb. 169 zeigt eine „kombinierte Treppe“ nach dem neuen Verfahren. Die Lauflinie ist gegen früher gebessert, nicht ganz unvermittelt geht der gerade Lauf in die Wendelung über.

Der zweite Kardinalfehler der kombinierten Treppe, die jähе Unterbrechung des Geländerablaufs am Pfosten, ist freilich nicht behoben. Dies konnte erst geschehen, als allgemein der Pfosten an allen inneren Wende- und Anschlußpunkten durch den hohlen Mäkler und später durch den „Krümmeling“ ersetzt worden war. Die Ausschaltung des Pfostens wird somit ein

wenn auch negatives Merkmal an der Entwicklung. Man ging bis zur Beseitigung des Anfangspfostens am untersten Lauf. Hier aber zeigt sich die Entwicklung am Ende: das Streben nach

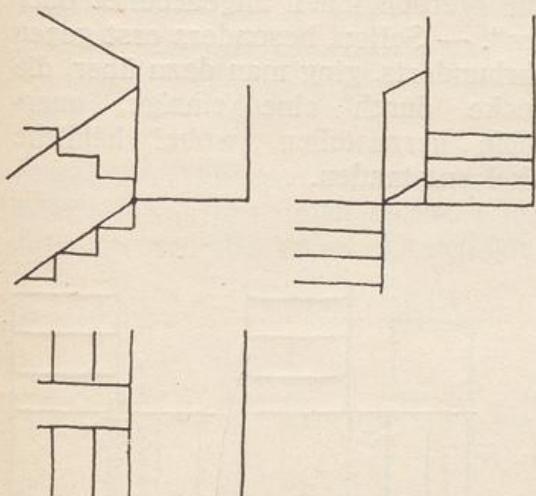


Abbildung 172.

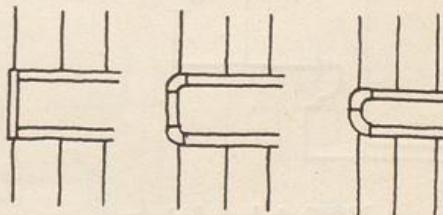


Abbildung 173—175.

Ausgleichung aller Teile hat die markanten Glieder, die den älteren Anlagen einen besonderen Reiz gegeben hatten, beseitigt, hat alles geglättet. Verfall konnte nur noch die Folge sein.

Ich zeigte im vorigen Kapitel, daß man den geradläufigen Treppen am Zwischenpodest gewöhnlich einen gemeinsamen Pfosten vorgesetzt hatte, mit dessen Hilfe man das Problem des Uebergangs und der organischen Verbindung von einem Lauf zum andern nicht „löste“, sondern „umging“. Eine Lösungsmöglichkeit war dagegen ebenfalls bereits gestreift worden: das Mittel der Vorverlegung.

Der Nachteil einer solchen Vorverlegung (Abb. 171) liegt in der starken Einschnürung des Podestes. Er ist zu vermeiden, wenn die Ausgleichsstrecke, deren Länge durch das Steigungsverhältnis bestimmt ist, in Querrichtung verläuft wie bei Abb. 172. Ein Pfosten, der sich hierfür wieder in gewohnter Weise vor

die beiden Laufteile legen sollte, müßte in dieser Querrichtung recht beträchtliche Dimensionen bekommen. Man unterteilt ihn deshalb in zwei kleinere Pfosten und fügt, wo diese quergestellte Ausgleichsstrecke zu lang ist, noch ein gerades Zwischenstück ein. Da die Höhendifferenzen

zwischen beiden Läufen nunmehr ohne Verzerrung ausgeglichen werden können, ist nichts im Wege, die kleinen Pfosten nach der Höhe und Steigungslinie der Wangen und Geländer abzuschneiden, so daß sie sich den Konturen des Laufes durchaus einfügen. Sie werden innen wie außen abgerundet, und Handlauf und Wangenprofile werden ihnen angearbeitet oder „übergestoßen“. — Selten, besonders erst gegen Ende des Jahrhunderts, ging man dazu über, die Ausgleichsstrecke durch eine einzige, quergestellte Bohle herzustellen, wobei häßliche scharfe Winkel entstanden.

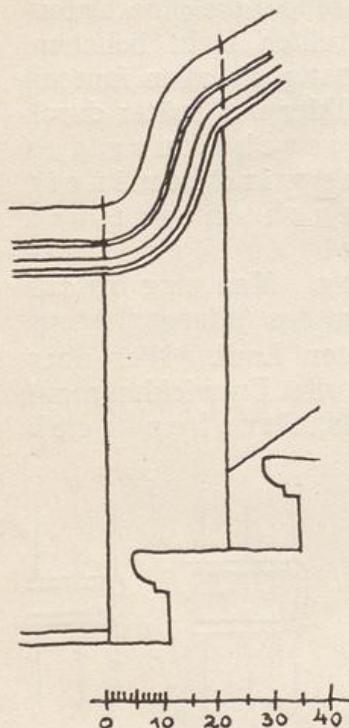


Abbildung 176.

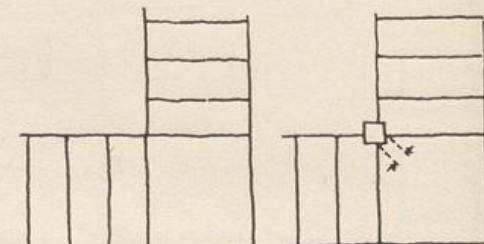


Abbildung 177 und 178.

Diese „Lösung“ — ein Uebergang ohne Podesteinengung, d. h. ohne Vorverlegung des Anfallpunktes — war aber nur dadurch möglich geworden, daß man die „Ausgleichsstrecke“ quer zur Laufrichtung stellte. Einer solchen Lösung widerstand nun z. B. das Wandgeländer. Hier war bei den Treppen in den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts Lauf und Podest regelmäßig durch Pfosten getrennt. Als man den inneren Wendeposten durch hohle Mäkler mit angearbeitetem „Schwung“ ersetzte, schied man auch die Wandpfosten aus und setzte an ihre Stelle jene Bohlenstücke mit angearbeiteten Profilen, die den Ausgleich freilich etwas gewaltsam durch starkes Verzerren der Konturen erzielen.

Um diese Zeit wurden auch die äußeren Eckpfosten der Podeste durch „hohle Mäkler“ ersetzt.

Dieselben Aufgaben, wie beim Zusammenstoß zweier paralleler Läufe am Zwischenpodest, ergaben sich beim Zusammentreffen zweier Läufe im rechten Winkel. Auch hier war eine Ausgleichsstrecke einzulegen,

wenn man die jedesmalige Unterbrechung durch einen Pfosten vermeiden wollte. Aber der Platz für diese Ausgleichstrecke war hier, wo es sich nur um eine Viertdrehung handelte, von vornherein geringer und ließ sich nur durch entsprechende Vergrößerung des Krümmingsradius, d. h. aber durch Schmälerung der Laufbreite schaffen. Die

Kalamität wird erhöht, wenn die Stufen des steigenden Laufes stark in den Podest geschoben sind. Es treffen dann zwei Stufendifferenzen im Wendepunkt dicht zusammen. Abb. 180 zeigt die von jetzt ab typische Lösung dieses Punktes.

Es ist tatsächlich nichts anderes erfolgt als die Anwendung des Rezeptes, das bereits am Anfang dieses Abschnittes für Treppen mit

einseitig verkürzter Wange angegeben war. Die Stufen sind verzogen oder — was prinzipiell dasselbe ist — ausgerundet. Die Laufbreite ist erhalten und die nötige „Ausgleichstrecke“ geschaffen.

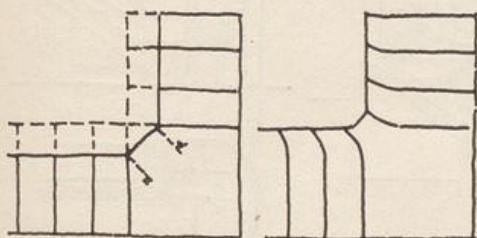


Abbildung 179 und 180.

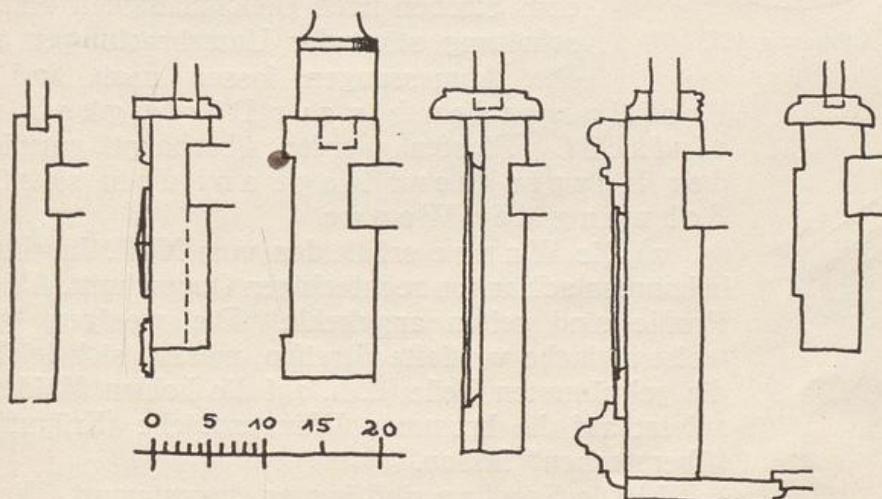


Abbildung 181—186.

Von den Einzelheiten der Stufen- und Krümmingsausmittlung sind die Lehrbücher erfüllt. Sie zeigen als Ganzes, welche Sorgfalt man darauf verwandte, daß die Treppe keinerlei störende Unterbrechungen erlitt, aus praktischen und ästhetischen Gründen. Die bevorzugten Hilfsmittel möchte ich immer wieder sehen in der weitgehenden Verwendung der verzogenen Stufen und im Ersatz des Pfostens von kleinem durch den hohlen Mäker oder Krümmung von vergrößertem Krümmungsradius.

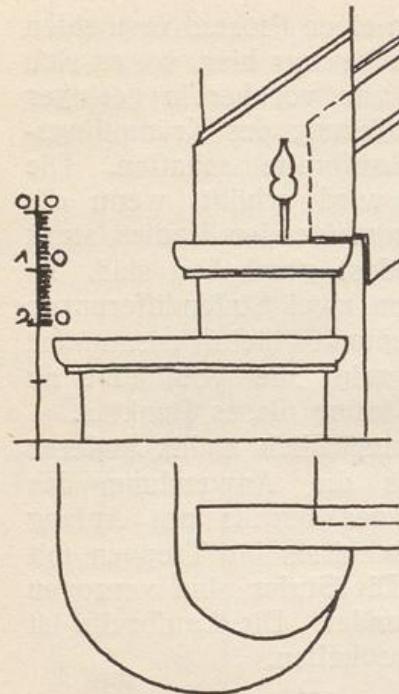


Abbildung 187.



Abbildung 188.

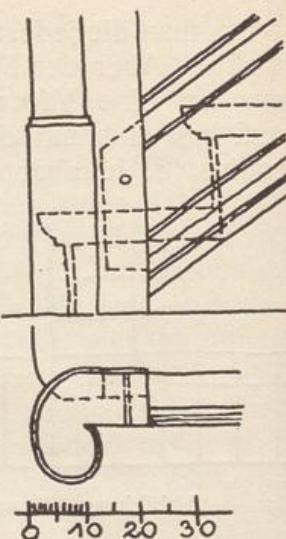


Abbildung 189.

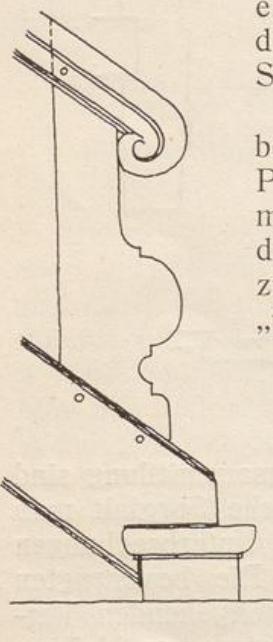


Abbildung 190.

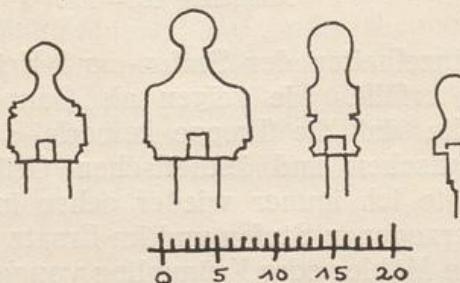


Abbildung 191–195.

Die Einzelgliederung ordnet sich deutlich dem Streben nach Gleichmäßigkeit und Ausschaltung störender Unterbrechungen unter.

Die Abmessungen lassen nach, und die Profile werden bis zur Dürftigkeit vereinfacht. Pfosten werden überhaupt vermieden; der Hauptakzent liegt auf dem schönen Schwung der Wange.

a) Die Wange erhält den vom XVII. Jahrhundert bekannten schlanken rechteckigen Querschnitt. Lebhafte Profile sind selten angekehlt. Die wenigen Profile, meist einfache vertiefte Streifen, müssen sich leicht auf die gekrümmten Teile, d. h. auf die hohen Mäkler und zuletzt auf die krummen Wangenstücke (Krümmlinge) „überstechen“ lassen.

b) Die Stufen sind immer eingestemmt. Die Pro-



Abbildung 196.

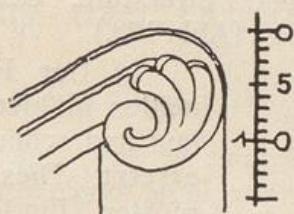


Abbildung 197.

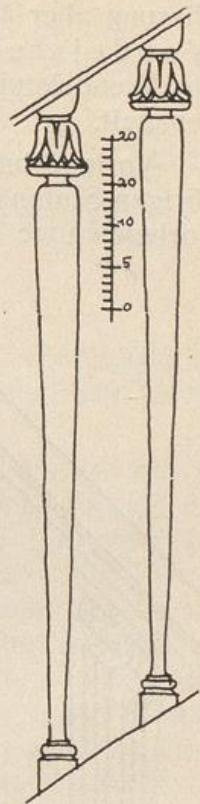


Abbildung 198.

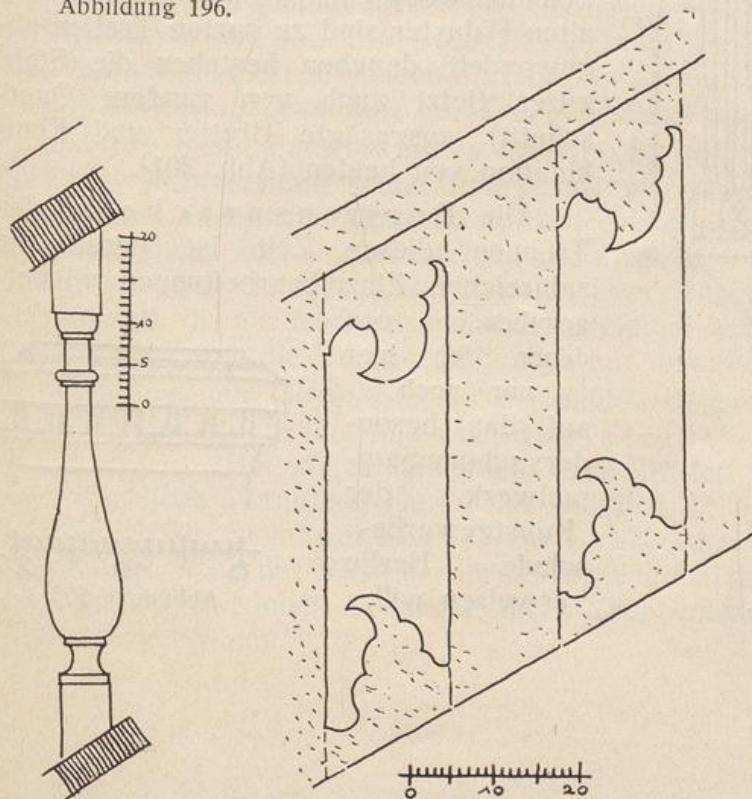


Abbildung 199.

Abbildung 200.

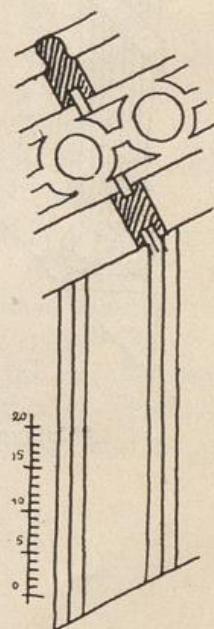


Abbildung 201.

filierung aber ändert sich kaum. — Beachtenswert ist, daß erst jetzt bei Wendelstufen der künstliche Vorsprung weggelassen wird. Auch die Wendelstufen werden eingestemmt und nicht mehr verzapft oder genagelt.

Vorlegestufen werden teils aus vollen Hölzern gebildet, teils wie die übrigen Stufen aus Tritt und Futterstufe. Gelegentlich ist eine besondere Vorlegewange angeordnet. (Abb. 188.)

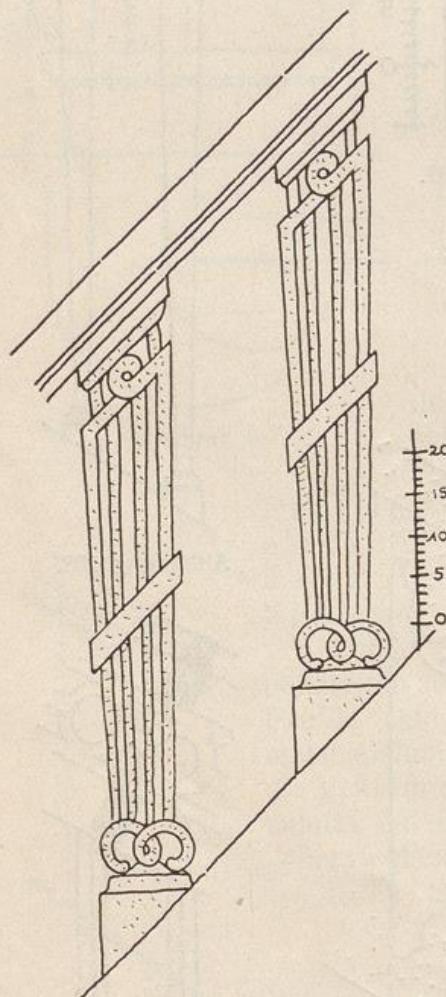


Abbildung 202.

c) Der Pfosten wird durch den hohlen Mäkler mit angearbeitetem Handlauf und schließlich durch den Krümmeling ersetzt. Dies gilt auch für den Anfangspfosten. Ein lotrechtes Rahmenstück sitzt oben auf der durchgehenden Wange.

Der Handlauf schmilzt zu einer einfachen Gleitstange zusammen. Die freien Endigungen werden aufgerollt oder in anderer Weise dekorativ behandelt.

Der motivische Vorrat der Geländerfüllungen wird vermehrt durch das Schmiedeeisen oder Sprengwerk. Die alten Baluster sind zu zarten Traljen abgewandelt, daneben bestehen die Stabgitter (jetzt auch von rundem Querschnitt), ausgesägte Bretter und Kombination von beiden (Abb. 201).

Die Formensprache an den Treppen dieser Zeit ist bereits in zahlreichen Einzelbearbeitungen wiedergegeben, von denen ich hier nur noch auf das besonders schöne Sammelwerk der Kunstgewerbeschule Berlin verweisen will.

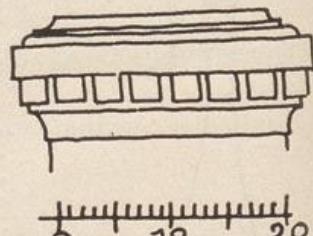


Abbildung 203.